

Predigt am 4. Sonntag nach Ostern - Kantate

am 2. Mai 2010

Erlöserkirche zu Gevelsberg

Kolosser 3,12-17

Ihr Lieben!

Droben sitzt die Kapelle,

festlich und gestimmt ist sie.

Schon ertönt die dritte Schelle -

gleich beginnt die Sinfonie.

Nun wird's stille; denn es zeigt sich

der Maestro, wohlbefruckt,

steigt aufs Podium, verneigt sich,

dreht sich um und schlägt den Takt.

Geiger geigen, Bläser blasen,

Pauker pauken, Harfe harft - - -

alle Noten dieses Werkes

werden schonungslos entlarvt.

Droben schwitzt die Kapelle,

auch der Dirigent hat's satt! -

Morgen können wir dann lesen,

ob es uns gefallen hat ...!

Das war - unverkennbar - noch'n Gedicht von Heinz Erhardt. Er hat es "Moderne Sinfonie" genannt. Da wird zwar ein besonderes Konzertereignis beschrieben. Ein zeitgenössisches Werk wird aufgeführt, eine "moderne Sinfonie". Aber ist das wirklich ein Genuss für alle Beteiligten? Die Hörerinnen und Hörer kommen nicht zu einer abschließenden Stellungnahme. Sie wollen den

Kritikern die Beurteilung dessen überlassen, was sie gehört haben. Ihnen fehlen die Worte, um das Erlebte zu beschreiben.

Das ist ja gerade das Wunderbare der Musik. Das Erlebnis "Musik" muss nicht unbedingt in Worte gefasst werden. Aber es ist gut, wenn Worte in Musik gefasst werden. Martin Luther hat im Jahr 1523 seinem Freund Georg Spalatin, dem Kanzler des Kurfürsten von Sachsen, geschrieben: "Wir brauchen geistliche Lieder für das Volk, damit das Wort Gottes auch durch Gesang unter dem Volk bleibe." So erschließt sich die Bedeutung der Kirchenmusik für die christliche Gemeinde.

Schon viele Jahrhunderte vor Martin Luther konnte der lateinische Kirchenvater und Bischof Augustinus von Hippo, gestorben im Jahr 430, vor Gott bezeugen: "Wie weinte ich bei deinen Hymnen und Lobgesängen und war zutiefst bewegt durch die Stimmen! Diese Stimmen drangen in meine Ohren, deine Wahrheit tropfte in mein Herz. Daraus steig leise Frömmigkeit empor. Meine Tränen flossen, und mir war wohl dabei. Wenn ich dieser Tränen gedenke und weiter bedenke, dass ich auch jetzt weniger durch die Melodie des Gesanges als durch die Worte gerührt werde, so erkenne ich den großen Nutzen des Singens. Das Singen in der Kirche ist gut, damit auch einfachere Gemüter durch den Reiz der Ohren zu inniger Andacht angeregt werden. Wenn aber der Gesang mehr Eindruck auf mich macht als die Worte, dann möchte ich lieber nicht singen."

Musik ist eine herrliche Gabe, wenn sie das Wort Gottes verkündigt und nicht zum Selbstzweck wird. Sie erhebt sich nicht über das Wort Gottes. Sie isoliert sich nicht von dem Wort Gottes. Sie widerspricht nicht dem Wort Gottes. Martin Luther hat die Gefahr der Verselbstständigung der Musik erkannt und stellt fest: "Einst war die Musik heilig und göttlich. Im Laufe der Zeit aber geriet sie in den Dienst des Prunks und der Begierde."

Mit Martin Luther und Augustinus hat die Musik ihre berühmten, vehementen Fürsprecher und auch ihre aufmerksamen Kritiker gefunden. Sie haben Nachfolger. Das sind die Musikkritiker. Ihnen geht es heute aber oft nicht um die Verbindung der Musik und der Verkündigung des Wortes Gottes, sondern nur um rein musikalische Qualität. Doch darin sind die gefürchtet.

Ein entschiedener Gegner der Neuen Musik hat einem modernen Musiker geraten: "Führen doch sie einmal ihre Kompositionen im Gebirge auf!" Der Komponist will wissen: "Warum denn das?" Daraufhin sagt der Kritiker: "Das ist die einzige Chance für sie, Ihre Kompositionen mehr als einmal zu hören!"

Natürlich macht sich ein Musikkritiker dadurch nicht beliebt. Ein Komponist, der sich über die Kritik seines Werkes in der örtlichen Presse heftig geärgert hat, schreibt seinem Kritiker eine Postkarte mit den Worten: "Ich sitze gerade auf dem stillen Örtchen meines Hauses. Ich habe Ihre Kritik vor mir, aber bald werde ich sie hinter mir haben!"

Wer kennt eigentlich den Unterschied zwischen einem Musikkritiker und einem Eunuchen? Es gibt keinen. Beide wissen, wie es geht, können es aber nicht!

"Moderne Sinfonie" hat der Musiker und Musikkritiker Heinz Erhardt sein Gedicht betitelt. Sinfonie oder nach älterer Tradition Symphonie genannt, ist der Zusammenklang verschiedener Töne und Instrumente. Dem Musiker, Musikkritiker und Theologieprofessor Martin Luther geht es um den Zusammenklang von Musik und dem Wort Gottes. Dem Musikliebhaber Augustinus geht es darum, dem singenden Menschen folgendes zu raten: "Dein Gebet ist ein Lobgesang. Aber verdirb den Gesang nicht durch schlechtes Leben. Singet dem Herrn, singet ihm ein neues Lied. Dein Leben soll

dem Bekenntnis deiner Zunge nicht widersprechen. Singet mit dem Herzen, singet mit dem Mund, singet mit eurem Leben. Ihr sollt sein, was ihr singt: Gottes Lob, indem ihr heilig lebt."

Das ist genau das, was der Apostel im Brief an die Kolosser schreibt. Ich lese die Epistel des heutigen Sonntags aus dem 3. Kapitel ab Vers 12:

So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Laßt das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Ihr Lieben!

Ist das nicht herrlich? Ihr seid Auserwählte. Ihr seid Heilige. Ihr seid Geliebte.

- Auserwählt von Gott, ohne menschliches Dazutun, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit.
- Geheiligt durch Gott, berufen in seine Nähe, ermutigt und ermuntert, ihm zu dienen mit Gebet und Gesang, mit Liebe zu Gott, den Nächsten und sich selbst.
- Geliebt in, mit und durch Jesus Christus.

Wer sich dessen bewusst ist, der lebt in diesem Sinne zur Ehre Gottes und zum Wohl des menschlichen Miteinanders. Einprägsam lässt sich das auf die Formel bringen: Alles was ihr tut, das tut alles im Namen des Herrn Jesus.

In der Bibel ist der Name mehr als eine bloße Benennung. Erst die Kenntnis des Namens befähigt wirklich zur Gemeinschaft. Ich habe keine wirkliche Gemeinschaft mit Menschen, die ich nicht mit Namen kenne. "War der Herr Meier heute im Gottesdienst?" - "Wer ist Herr Meier?" - "Na, der kleine Dicke, der meistens rechts in der dritten Reihe sitzt!" - "Mit den kurzen Haaren?" - "Nein, so kurz sind die nicht. Aber er trägt meistens ein weiß-blaues Hemd." - "Könnte sein..." So ist das. Wenn ich den Namen nicht kenne, kann ich keine verlässliche Auskunft geben.

Mit dem Namen des Herrn Jesus ist es ähnlich. Wirklich Gemeinschaft habe ich mit Jesus nur, wenn ich seinen Namen kenne. Denn wie sollte ich von ihm Auskunft geben können, wenn ich ihn nicht persönlich kenne?! Das ist nicht möglich. Wie sollte ich ihn anrufen im Gebet, wenn er seinen Namen nicht kundgetan hätte?!

Was im Namen des Herrn Jesus geschieht, geschieht in Gemeinschaft mit ihm und durch ihn. Was in seinem Namen geschieht, geschieht in dem Bewusstsein seiner Gegenwart und in dem Bekenntnis:

Jesus ist der Herr! Entspricht unser Denken, Reden und Handeln diesem Bekenntnis? Oder widerspricht es ihm? Geschieht es aus Dankbarkeit zu Gott, dem Vater, durch Jesus Christus?

Ein Leben aus Dankbarkeit zeigt sich daran, dass Gottes Handeln an uns und in unserer Beziehung zu Gott und unseren Mitmenschen und in unserer Wertschätzung des eigenen Lebens sich widerspiegelt. Weil Gott sich über uns erbarmt hat, erbarmen wir uns über die Geschöpfe Gottes, die in Not geraten sind. Weil Gottes Freundlichkeit uns gilt, sind wir freundlich zu unseren Mitmenschen. Weil Gott Demut gezeigt hat in der Menschwerdung seines Sohnes Jesus Christus, in dem Verzicht auf aktiven Widerstand bei seiner Gefangennahme, in seiner Passion am Kreuz und seiner Bereitschaft, den Tod zu erdulden, nehmen wir in Demut nicht jede Chance wahr, eigenen Interessen durchzusetzen. Stattdessen können wir durchaus auch den Weg des Dienens gehen, den untersten Weg, wenn es zur Ehre Gottes und zum Wohl des Menschen geht. Weil Gottes Herrschaft auf Erden "sanftmütig" ist, das heißt gewaltlos und unkriegerisch, so soll es auch unter uns sanftmütig, gewaltlos und unkriegerisch zugehen. Sanftmütig ist jemand, der ein sanftes Wesen hat. Das deutsche Wort "sanft" meint ursprünglich: "gut zusammenpassend". Sanft heißt angenehm sein. Etwas ist nur schwach spürbar. Ein sanfter Anstieg führt nur ganz allmählich in die Höhe.

So hat sich uns auch Gottes Wesen offenbart: Gott ist nicht ein fordernder Gott, sondern ein einladender Gott, kein zwingender, sondern ein werbender Gott, kein Gewalt anwendender oder Druck ausübender, sondern ein auf Gewalt und Druckmittel verzichtender Gott. Mit viel, viel Geduld ...

Um diesen Gott zu ehren, singen wir Gott dankbar. Nicht nur mit lauten und leisen Tönen, sondern in unseren Herzen, in der verborgenen Mitte unserer menschlichen Existenz, aus tiefster Überzeugung. "Ihr sollt sein, was ihr singt!" Nur Gott kennt unsere Herzen, unsere Überzeugungen, das, was uns heute singen und musizieren lässt. Er weiß, ob es nur um der Musik willen geschieht, oder aus Dankbarkeit für seine Worte und Taten, aus Dankbarkeit für ein Leben, das ihn ehrt. Ob unser Singen und Musizieren allen hier gefallen hat, wie es in der Dichtung von Heinz Erhardt heißt, weiß ich nicht. Aber ich bin mir sicher, dass es Gott gefallen wird, wenn alles in seinem Sinne geschieht. Amen.